

Hochzeitspredigt am 22.09.2012

Alles besiegt die Liebe!?

„In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“ (Joh 15,5)

I. „Er hatte sich bemüht, locker mit dem Brautpaar zu sprechen, und es half ihm, dass er sich dank des Fernsehens im Sport oberflächlich auskannte. Die beiden drückten auf ihn. Sie waren ein eingespieltes Paar mit ausgeprägtem Geschmack und starken gemeinsamen Überzeugungen, und er fürchtete, dass sie spüren, wie lebensunkundig er war.“

Es war nur ein kurzes Aufatmen, als ich bemerkte, dass hier von einem evangelischen und nicht von einem katholischen Pfarrer die Rede ist: Im Roman von **Dieter Wellershoff „Der Himmel ist kein Ort“**. Denn die angezeigte Problematik ist in unserer katholischen Kirche womöglich noch weit größer: Dass da ein eheloser Pfarrer über die Ehe redet wie ein Blinder von den Farben – und auch er es oft genug mit Brautleuten zu tun hat, die ansonsten mit Glaube und Kirche nur wenig am Hut haben. Wie heißt es doch, wenn wir weiterlesen: „Vermutlich heirateten sie nur, weil sich die Familie der Braut aus Tradition und aus Gründen der gesellschaftlichen Repräsentation ein großes Hochzeitsfest wünschte.“ (S. 30)

Ich möchte Sie weder ärgern noch irritieren, liebes Brautpaar, liebe Hochzeitsgemeinde! Aber so ist das nun einmal bei mir: Gleich nach der Bibel, dem Buch der Bücher, kommt bei mir die zeitgenössische Literatur und Kultur. Mich interessiert brennend, wie sich hier das moderne Lebensgefühl niederschlägt; wo und wie die großen Fragen nach dem Woher und Wozu und Wohin unseres Lebens darin vorkommen. Schon der Titel dieses Romans macht dazu eine kritische Anmerkung: „Der Himmel ist kein Ort“: *Heaven is not a place. It's a feeling!*“ Das ist, wie wir erfahren, ein Rap-Song, der dem Roman den Titel geliehen hat. Euch beide verbindet solch ein ganz starkes feeling, Gefühl und doch hoffentlich nicht nur ein Gefühl: Die Liebe! Sie ist kein Ort aber ein Stück Himmel auf Erden, weil sie von Gott selber stammt und weil Gott – nach einem Spitzensatz des Neuen Testaments - selber die Liebe ist. (1 Joh 4,6)

Hier muss ich mir selber ins Wort fallen und Euch von meinem gestrigen zwiespältigen Kino-Erlebnis in der KAMERA kurz berichten: **LIEBE** hat **Michael Haneke** seinen neuen Film genannt. Liebe: Ohne Artikel, ohne Adjektiv, ohne alle Zusätze, was vor allem bedeutet: ohne jede Einschränkung, wie sie schon in einem unbestimmten Artikel läge. Lapidar, allgemein und damit mit anmaßendem Anspruch: Einfach nur „Liebe“ heißt dieser ungewöhnliche Film. Eine kühne aber glaubwürdige Behauptung, wenn man das tödliche Finale dieser Ehe gesehen und im Film erlitten hat. Es geht um die Liebe zwischen zwei alten (!) Menschen jenseits der achtzig, unnachahmlich gespielt von Jean-Louis Trintignant (81) und Emmanuelle Riva (85). Er konfrontiert das Publikum mit einem Ehepaar, dessen gemeinsames Leben immer enger wird und deren Welt schrumpft: Alter, Verfall, Demenz, Überforderung mit der Pflege des geliebten Partners- und nun die Liebe, die sich in all dem bewähren muss: Ist es so, wie schon Vergil behauptet hat: „*Omnia vincit amor – Alles besiegt die Liebe?*“ Wenn das auch für die Handlung dieses filmischen Kammerspiels gilt, dann erreicht dieser Film eine Radikalität in der Fragestellung, die ihn lange, lange nachwirken lässt. Schaut ihn Euch an, denn heiraten heißt doch, miteinander alt werden zu wollen oder? Noch dazu unter Gottes Schutz und Segen, wenn man, wie Ihr, sogar kirchlich heiraten will.

II. Von dem Brautpaar in Wellershoffs Roman heißt es freilich: „*Sie glaubten nicht, dass ihnen die Kirche wirklich etwas zu bieten hatte, außer vielleicht einen festlichen Hintergrund für ihre Familienfeiern.*“ Umso mehr freue ich mich, dass dies bei Euch beiden, zumindest bei Dir, liebe Anselma, anders zu sein scheint. Ich habe Euch in unseren Gesprächen im Vorfeld und in der Vorbereitung Eurer kirchlichen Trauung sehr nachdenklich erlebt. Es geht tatsächlich in dieser Feier um die Besiegelung einer Lebensentscheidung, die im Glaube gedeutet und von Gott gesegnet wird – inmitten einer Gemeinde, welche die ganze Kirche vertritt.

Unser Blick richtet sich also wie von selbst vom Brautpaar auf die Hochzeitsgemeinde. In unserem literarischen Beispiel wird sie von Pfarrer Henrichsen so empfunden: „*Sie beteten, als ob sie beteten, wie gefesselt von einer vagen Beschämung, die sie veranlasste, ihre Stimmen in undeutlichem Gemurmel verschwimmen zu lassen.*“ (S. 33) Wenn es uns hier und jetzt gemeinsam gelingt, aus dem, wie es heißt, „*lahmenden Rhythmus der Halbherzigkeit*“ herauszufinden zu einem kraftvollen Gebet und Gesang, dann nicht nur deshalb, weil wir musikalisch so gut d’rauf sind. Nein, wir sind angerührt sind von der Schönheit der Liebe, von der Schönheit dieses Brautpaars, in dem sich die Schönheit und der Glanz Gottes spiegelt. Gemeinsam wollen wir zum Vorschein bringen, was hier vor unseren Augen und Ohren geschieht: Dass da zwei Christenmenschen „vor Gottes Angesicht“ treten, um ihr gemeinsames Leben für immer mit Jesus Christus so eng zu verbinden, wie Rebzweige und Weinstock zusammen gehören. Ganz bewusst erinnere ich gerade an diesen Abschnitt des Johannes-Evangeliums. Denn Jesu bekannte Gleichnisrede vom Weinstock und den Reben gipfelt in jenem Wort, das Verheißung und Verwerfung zugleich bedeutet: „**Denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.**“ Ihr bindet in dieser Feier das Glück und das Gelingen Eurer Ehe in einer Weise an das Bleiben in IHM, dass die Zukunft Eures gemeinsamen Lebens nicht mehr nur von Eurer Liebe und Liebesfähigkeit abhängt, sondern ganz und gar von SEINER Liebe und Treue, die ER Euch in dieser Stunde unverbrüchlich zusagen will.

III. Im Bild vom Weinstock und den Rebzweigen zeigt uns der Herr aber nicht nur, wie sehr wir seiner bedürfen, sondern auch, wie wichtig der Rebstock ist, der Kirche heißt. Gemeinsam sind wir die Rebzweige an seinem Weinstock oder – wie es der Apostel Paulus sagt – die „*Glieder des einen Leibes*“. Die kirchliche Trauung versteht sich darum auch als eine Art Ordination: Ihr beide werdet heute gemeinsam beauftragt und gesendet, die Kirche nicht nur als Glaubens-, sondern auch als Lebensgemeinschaft zum Vorschein zu bringen. An Euch, an Eurer Ehe und Familie soll man ablesen können, wie gut Gott es mit uns meint und welche Kraft die Macht seiner Liebe hat.

Vielleicht verstehen wir jetzt besser die etwas ungewohnte literarische, wie cineastische Realitätskontrolle, die ich Euch nicht ersparen wollte. In Wellershoffs Roman heißt es weiter von der Hochzeitsgemeinde, „....*Das waren Menschen, die gewohnt waren, ihr Leben selber zu gestalten und zu verantworten. Wenn man sie mit der Gottergebenheit und den Demutsgesten der alten Kirchenlieder traktierte, konnte man eigentlich nichts anderes als höfliche Zurückhaltung erwarten.*“ (S. 34) Ich gehe einmal davon aus, dass sich nebst Bräutigam auch in unserer Hochzeitsgemeinde nicht nur überzeugte Christen befinden, sondern auch solche, die mit „höflicher Zurückhaltung“ denken: Zu schön, um wahr zu sein! Was da alles gesprochen, gebetet und gesungen wird, ist mir fremd und sagt mir wenig. Schauen Sie: Auch dieser Pfarrer in unserer Geschichte spürt bei sich selber, dass er längst nicht so im Glauben gefestigt ist, wie es die geübte Rolle vorgibt, die er zu spielen hat. „*Er wollte über Vertrauen sprechen – Vertrauen als Zukunftsstiftung, gestützt durch eine Vertrauensordnung wie es die Ehe war. Nach der Predigt musste er die Trauformel (vor)sprechen: „Bis dass der Tod euch scheidet.“ Bis zu der Höhe dieses Anspruchs musste er mit seiner Predigt gelangen. Er musste ihn glaubhaft, wünschenswert und realistisch erscheinen lassen, obwohl er mit seiner eigenen Erfahrung nicht dafür einstehen konnte.*“ Und dann beginnt er seine Predigt mit den Worten: „....*Zwei Menschen geben sich gegenseitig das Versprechen, einen Lebensbund zu gründen, in dem einer dem anderen vertrauen kann. Das ist, wie das Leben zeigt, ein kühnes Unterfangen.*“ (S. 35)

Glauben Sie mir!: Wir Pfarrer, noch dazu wir ehelosen Priester, wir wissen um das „kühne Unterfangen“ einer rückhaltlosen, vorbehaltlosen, lebenslangen Entscheidung und um das Risiko, das damit verbunden ist. Wir brauchen einander: die Eheleute und die Ehelosen in der Kirche, weil beide nur in der Rückbindung (religio) an Gott dieses Wagnis eingehen können, in dem jeder auf seine Weise im Dienst am Reich Gottes nichts anderes als Liebe verwirklichen soll. Auf diesem Hintergrund gilt für Euch und für mich, ja für uns alle **Euer Trauspruch** aus dem Ersten Johannes-Brief (3,8):

„**Lasst uns nicht nur lieben mit Worten, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit**“